

(256 S.) Wildpark-Potsdam 1930, Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion. Geb. in Halbleinw. M 24.05

Die Arbeit bildet einen Band des aus einer Folge kunstgeschichtlicher Sonder-schriften sich zusammensetzenden Handbuches der Kunstwissenschaft. Für die weiteren Kreise der Kunstfreunde, nicht lediglich für die Fachgelehrten bestimmt, verbindet es wissenschaftliche Genauigkeit mit gemeinverständlicher anschaulicher Darstellung. Bei der Fülle des zu verarbeitenden Materials einerseits und dem der Arbeit zugemessenen beschränkten Raum anderseits verbot sich nicht nur eine zu weitläufige, zu breite Beschreibung der Baudenkmäler, sondern ebenso eine zu eingehende, zu sehr ins einzelne sich verlierende Darlegung der Entstehung der Gotik, ihres Verhältnisses zum romanischen Stil und der Entwicklung, die sich mit ihr im 13., 14. und 15. Jahrhundert in den verschiedenen Ländern je nach den in diesen sich geltend machenden Anschauungen und Bedürfnissen in Bezug auf das konstruktive System, die Formsprache der architektonischen Einzelheiten, das Ornament und besonders auch auf die Raumgestaltung vollzog. Wesentlich Neues bringt die Arbeit nicht, noch finden sich in ihr eingehende Erörterungen über Fragen, die mehr oder weniger noch der Lösung harren, doch kann das nicht befremden. Will und soll sie ja doch nur den Charakter eines Handbuches haben. Von einem Handbuch aber erwartet man nicht neue Erkenntnisse, das Aufwerfen neuer Probleme, sondern nur eine übersichtliche und durchsichtige, systematisch sich aufbauende Darstellung der als sicher oder doch als annehmbar erwiesenen Ergebnisse der Forschung. Hauptgegenstand der Arbeit bildet die kirchliche Gotik, in deren Schöpfungen ja auch die Größe des Stiles, seine Eigenart und der Ablauf seiner Entwicklung am klarsten, sinnfälligsten und eindrucksvollsten zu Tage tritt, doch hat auch die profane, wie sie sich in Wehrbauten, Burgen, städtischen Gemeindebauten, Palästen und Wohnhäusern verkörperte, entsprechend ihrer Bedeutung und dem über sie vorliegenden Material die ihr gebührende Darstellung und Wertung gefunden. Nicht zutreffend scheint es, wenn der Verfasser im Anschluß an Gall in der Gotik der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, die

man bisher Frühgotik zu nennen pflegte, nur eine Vorstufe der Gotik sieht und demgemäß nicht mehr eine Früh-, Hoch- und Spätgotik unterscheidet, sondern nur eine Früh- und Spätgotik. Denn schon die Gotik der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts war ein im wesentlichen völlig fertiger Stil; sie ist nicht erst im 13. Jahrhundert zum „gotischen Stil“ geworden. Die Gotik des 13. Jahrhunderts ist genau so wie die des 12. vor ihr und die des 14. und 15. nach ihr lediglich eine Phase in der Entwicklung des Stiles. Man wird daher besser auch weiterhin an der bisherigen Dreiteilung festhalten. Wünschenswert wäre es gewesen, wenn der Verfasser etwas eingehender, als es geschieht, den im 14. und 15. Jahrhundert in Südfrankreich und im nordöstlichen Spanien so verbreiteten Typus der einräumigen, von Kapellen zwischen den eingezogenen Strebepfeilern beiderseits begleiteten gotischen Saalkirche behandelt hätte. Wurde dieser doch infolge seiner Übernahme beim Bau des Gesù von grundlegender Bedeutung für das Schema des Grundrisses der Kirchenbauten der Renaissance und des Barocks. Der vom Verfasser ständig gebrauchte Terminus „Auflockerung“ dürfte, weil nicht immer ganz dem entsprechend, was mit ihm bezeichnet werden soll, nicht sonderlich empfehlenswert sein. Der Literatur wäre unter Deutschland wohl noch anzufügen: Joseph Braun, Die Kirchenbauten der deutschen Jesuiten, Bd. I: Die Kirchen der rheinischen Ordensprovinz, Freiburg 1908; unter Spanien: Joh. Graus, Eine Rundreise in Spanien, Wien 1892. Eine wertvolle Ergänzung des Textes der Arbeit ist das ihm beigefügte, gut ausgewählte reiche Abbildungsmaterial.

J. Braun S. J.

Schöne Literatur

Der goldene Nebel. Märchen von Johannes Kirschweg. 80 (150 S.) Saarlouis 1931, Hausen. M 3.—

Neun Märchen bringt das Buch, von denen eines den Titel „Der goldene Nebel“ trägt. Sie bieten alles, was man in Märchenbüchern sucht: böswillige Schneidersfrauen, Oberhofdichter des Königs, Erdgeister, dicke Zauberbücher in alter Truhe, die „der Urgroßmutter gehörten, die eine Hexe war“. Alles ist in einer ruhigen, gemütvollen, echten

Märchensprache und nicht ohne Schalk erzählt.

E. Mertens S. J.

Der Roman des Heiligen. Von Robert Hammer. 8^o (322 S.) München (o. J.), Kösel & Pustet. M 7.—

Hammers Roman versucht in neuer Gestalt den hl. Franz von Assisi unserer Zeit nahe zu bringen. In einem Prä-ludium schauen wir die Jugendzeit des reichen Francesco Bernardone, in den drei Hauptteilen Francesco, den Weltmann, den Heiligen, den Ordensgründer. Lebendig sind die einzelnen Szenen, stark die plastischen Gestalten. Über dem ganzen Buch liegt ein zarter Hauch edelster Reinheit. Bisweilen tritt wohl der Heilige zu sehr zurück, von der Glut seiner Gottesliebe möchte man gern mehr verspüren. Sehr zart und ehrfürchtig schildert Hammer die Neigung zwischen Franz und Klara, die Verklärung ihrer reinen Liebe zur höchsten Vollkommenheit. Ganz köstlich sind Einzelbilder, wie die von der Armut in Portiunkula.

R. Stromberg S. J.

Der Herzog. Biographischer Roman. Von Friedrich Griesse. 8^o (284 S.) Hamburg 1931, Hanseatische Verlagsanstalt. Geb. M 6.50

Chronikhaft und schlicht wird vom Schicksal des Herzogs Karl Leopold

von Mecklenburg berichtet. Auf dem Hintergrund der ersten Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts entsteht ein lebendiges Bild seiner Persönlichkeit und seiner Erlebnisse, die glaubhaft und oft recht düster ausgemalt werden. „Die mecklenburgische Erde hat ihn aus sich geboren, dumpf und dunkel steigt die Kraft da aus dem Boden.“ Die Erhaltung seines Lebens, die Kraft seines Körpers verdankt er seiner Nährmutter, einer wendischen Magd. Von ihr empfängt er auch seine Liebe zum gemeinen Volke. „Und er sucht seinen Weg“ im Kampf mit dem aufsässigen Adel, der ihm die Steuern weigert und seine Bauern knechtet, im Kampf mit den Städten, „wie ein Gehaltener, ein Besessener“. Unzulänglich sind alle seine Mittel, „er führt einen Stierkopf im Wappen, und wie ein Stier stößt er die Türen auf, die er sachte öffnen müßte“. Sein Versuch, aus Rußland, Berlin oder Wien Hilfe zu erhalten, scheitert; dagegen finden seine Adligen Unterstützung in Hannover und am Kaiserhof, und traurig ist das Ende. Durch Reichsexekution wird der Herzog aus seinem Lande vertrieben. In Dömitz schnitzt der Verbannte Holzkrüge. Man folgt gern der Geschichte eines Mannes, der treuer zur Heimat hielt als sie zu ihm.

R. Stromberg S. J.

Stimmen der Zeit, Monatschrift für das Geistesleben der Gegenwart. Herausgeber und Schriftleiter: Josef Kreitmaier S. J., München, Veterinärstraße 9 (Fernsprecher: 32 749). Mitglieder der Schriftleitung: C. Noppel S. J., J. Overmans S. J., M. Pribilla S. J., M. Reichmann S. J., W. Peitz S. J. (Stella Matutina in Feldkirch, Vorarlberg), zugleich Herausgeber und Schriftleiter für Österreich.

Aus der Abteilung „Umschau“ kann aus jedem Hefte ein Beitrag gegen Quellenangabe übernommen werden; jeder anderweitige Nachdruck ist nur mit besonderer Erlaubnis gestattet.

Aufnahme finden nur ausdrücklich von der Schriftleitung bestellte Arbeiten. Unverlangte Einsendungen gehen an den Absender zurück, falls Frei-Umschlag beiliegt.